



Daniel Rode, Meike Hartmann, Petra Böcker & Alexander Ratzmann (Hrsg.)

**Methodologien und Methoden  
qualitativer sportwissenschaftlicher Forschung  
im Horizont von  
Fachlichkeitskonstruktionen**

2. Jahrestagung des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ vom 1.–2. Oktober 2019 in Marburg (Lahn)

## Forum des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“

### Editorial zur Reihe

Qualitative Forschung ist mittlerweile – wenn auch in den einzelnen Teildisziplinen in unterschiedlichem Maße – in der Sportwissenschaft etabliert. Die kritische, reflexive und konstruktive Diskussion ihrer Methodologien, Methoden, Perspektiven, Entwicklungen, Erkenntnismöglichkeiten und Ergebnisse stellt sich gleichwohl als Daueraufgabe dar. Es bedarf entsprechender Räume und Strukturen, um diese Aufgabe und ihre kontinuierliche Bearbeitung nicht nur zu ermöglichen, sondern fachkulturell sowie organisatorisch-institutionell zu etablieren.

Das Netzwerk „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ verfolgt das Ziel, die Entwicklung und Gestaltung eben dieser Räume zu forcieren. Mit dem **Forum des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“** ist nun eine Publikationsplattform geschaffen, die als editorischer Ort für fortlaufende Auseinandersetzungen mit Fragen rund um Methodologien und Methoden qualitativer sportwissenschaftlicher Forschung fungiert. Die Reihe möchte als niedrighschwelliges Forum für Dokumentationen der Jahrestagungen des Netzwerks ebenso wie für Working Papers, Essays, Statements und Repliken zu Belangen qualitativer Forschung dienen, das zitierfähig ist und zugleich einen Charakter des „working in progress“ und „thinking aloud“ kultiviert.

Die Reihe wird herausgegeben von den Koordinatoren des Netzwerks, **Daniel Rode, Daniel Schiller, Dennis Wolff** und **Benjamin Zander**.

Die einzelnen Bände und Papiere sind als fortlaufend nummerierte Online-Publikationen auf der Netzwerkhomepage veröffentlicht. Hinweise zur Mitgestaltung des Forums finden sich ebenfalls dort: <https://qualitative-forschung-spowiss.jimdofree.com/>.

Die 2. Jahrestagung des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ wurde unterstützt durch das Institut für Sportwissenschaft und Motologie der Philipps-Universität Marburg, den Kuhlmann-Fonds des Marburger Universitätsbundes und das Centrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung (CeLeB) der Universität Hildesheim.

Die unterschiedlichen Schreibweisen z.B. im Hinblick auf ungleichheitssensible Sprache liegen ebenso wie die Inhalte in der Verantwortung der Autor\*innen und wurden nicht vereinheitlicht.

Für die Endredaktion war Daniel Rode zuständig.

Forum des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ | Nr. 2

ISSN 2699-2094

Der Band ist als Online-Publikation auf der Homepage des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ veröffentlicht:

<https://qualitative-forschung-spowiss.jimdofree.com/>.

© 2019

## Inhalt

DANIEL RODE, DANIEL SCHILLER, DENNIS WOLFF & BENJAMIN ZANDER ZeitRäume – Zur Idee des Netzwerks und der Netzwerktagung. Vorwort der Netzwerkkoordinatoren	4
DANIEL RODE, MEIKE HARTMANN, PETRA BÖCKER & ALEXANDER RATZMANN Fachlichkeitskonstruktionen. Zum Rahmenthema der Tagung	6
Programmübersicht der Tagung	10
Abstracts:	
WOLF-DIETRICH MIETHLING 40 Jahre ‚MEAP‘ und Verwandte – eine (fast) vergessene Geschichte der ‚Methode zur Erfassung von Alltagstheorien von Professionellen‘	13
JONAS WIBOWO Innovationen und berufliches Lernen im Alltag von Sportlehrer*innen. (Zwischen-)Bericht aus einer (Einzel-)Fallstudie	14
MARC GÄRTNER Heterogenität in Bewegung – Fallbezogene, videoanalytische Rekonstruktionen von Auseinandersetzungen mit dem Gegenstand Unihockey im Kontext heterogener, bewegungsbezogener Vorerfahrungen	16
HELGA LEINWEBER Das integrative Basisverfahren (Kruse, 2015) – Linguistische Analysen als sinnvolle Ergänzung der GTM?	18
JULIA HAPKE Kompetenzforschung zur Sportlehrerbildung und Dokumentarische Methode – (Wie) Geht das zusammen?	21
PETRA GUARDIERA Zur dokumentarischen Rekonstruktion biografischer Erfahrungen in Unterrichtsbildern	24

# ZeitRäume – Zur Idee des Netzwerks und der Netzwerktagung

Vorwort der Netzwerkkoordinatoren

DANIEL RODE, DANIEL SCHILLER, DENNIS WOLFF & BENJAMIN ZANDER

Fünfzehn, im besten Fall zwanzig Minuten Vortragszeit, fünf bis zehn Minuten Diskussion. Eng getaktet von morgens bis nachmittags in zahlreichen Parallelpanels. Aufschnappen, was die anderen so machen, „Panelhopping“, dazwischen ein freundlicher Plausch. Sich mit seiner eigenen Forschung zeigen können, Ergebnisse präsentieren, sichtbar werden.

So oder so ähnlich stellt sich der nationale wie internationale Tagungsalltag vieler Veranstaltungen in der Sportwissenschaft und ihren angrenzenden Disziplinen dar. Meist überwiegen eine straffe zeitliche Taktung, die Idee von „sehen und gesehen werden“ sowie eine Ergebnisfokussierung. Insbesondere für qualitativ Forschende ist dies unbefriedigend. Denn qualitative Forschung lebt davon, Erkenntniswege und Rekonstruktionen differenziert nachzuvollziehen, sich bereits in frühen Phasen eines Forschungsprozesses in einen kritisch-konstruktiven, kollegialen Austausch begeben zu können und auch methodologische Grundannahmen sowie methodische Vorgehensweisen immer wieder zum Diskussionsgegenstand zu machen. Schließlich sind Methoden für qualitativ Forschende nicht fest vorgegebene, formalisierte und standardisierte Verfahren. Sie stellen vielmehr prinzipiell offene und flexibel einzusetzende Strategien und Techniken dar, deren methodologische Fundierung, Verknüpfung mit gegenstandstheoretischen Grundannahmen sowie konkretes Vorgehen immer wieder neu im Spannungsfeld zwischen den Konventionen, „Schulen“ sowie „tricks of the trade“ der wissenschaftlichen Disziplin und den Erfordernissen eines konkreten Untersuchungsfelds zu verhandeln sind.

Für diese Verhandlungen braucht es zweierlei: *Räume*, in denen sich Wissenschaftler\*innen unterschiedlicher Qualifikationsphasen fern von Selbstdarstellungs- und -behauptungszwängen in einer kollegialen Atmosphäre gleichsam auf Augenhöhe begegnen können, und *Zeit*, um sich auszutauschen, sich einzulassen und sich zu vertiefen. Zumindest sind eben solche *ZeitRäume* ein zentrales Bedürfnis, das wir in unseren qualitativen Forschungen immer wieder bei uns festgestellt haben und das uns zur Gründung des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ bewogen hat. Das Netzwerk möchte qualitativ Forschenden in der Sportwissenschaft und in angrenzenden Disziplinen die Möglichkeiten bieten, sich miteinander zu verlinken, Kolloquien, Interpretationsgruppen sowie Workshops zugänglich zu machen, gemeinsame Panels, Vorträge und Veröffentlichungen zu initiieren und nicht zuletzt auch dem wissenschaftlichen Nachwuchs den Einstieg in die Community zu erleichtern.<sup>1</sup> Das skizzierte Bedürfnis nimmt zudem und im Besonderen auf den Jahrestagungen unseres Netzwerks als Leitidee Gestalt an: Viel mehr noch als etwa die Jahrestagungen der unterschiedlichen Fachgesellschaften, ihrer Sektionen und Kommissionen es ermöglichen, möchte die jährliche Netzwerktagung *ZeitRäume* schaffen, um sich über

---

<sup>1</sup> Die Homepage des Netzwerks findet sich unter <https://qualitative-forschung-spowiss.jimdofree.com/>. Außerdem gibt es eine Mailingliste, die auch direkt unter <https://mailman.uni-hildesheim.de/mailman/listinfo/qualitative-forschung-spowiss> abonniert werden kann.

aktuellen Fragen, Perspektiven und Belange von Methodologien und Methoden qualitativer Forschung in der Sportwissenschaft im Sinne eines „working and thinking in progress“ auszutauschen.

Der vorliegende Abstractband dokumentiert die Beiträge, die in den ZeitRäumen der nunmehr zweiten Jahrestagung des Netzwerks die Anlässe und Impulse für diesen Austausch geboten haben. Neben Vorträgen mit großzügig bemessener Diskussionszeit bildeten individuell ausgestaltete Workshops, ein innovatives Diskussionsforum sowie ein Bewegungsangebot hierfür den organisatorischen Rahmen. Die Tagung fand vom 1. bis 2. Oktober 2019 in den Räumen des Instituts für Sportwissenschaft und Motologie der Philipps-Universität Marburg statt. Wir bedanken uns herzlich beim angesprochenen Institut, insbesondere bei den Arbeitsbereichen der Soziologie der Bewegung und des Sports sowie der Bewegungs- und Sportpädagogik, wie auch beim Kuhlmann-Fonds der Philipps-Universität Marburg und beim Centrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung (CeLeB) der Universität Hildesheim für die Unterstützung.

## Fachlichkeitskonstruktionen. Zum Rahmenthema der Tagung

DANIEL RODE, PETRA BÖCKER, MEIKE HARTMANN & ALEXANDER RATZMANN

Sportwissenschaftler\*innen, die sich in wissenschaftlichen Kontexten von Mutter- oder angrenzenden Disziplinen bewegen, machen häufig früher oder später eine ähnliche Erfahrung: Sie werden als „Sportler\*innen“ adressiert. Das bedeutet, sie werden im Hinblick auf ein als distinkt vorgestelltes Fachgebiet positioniert, das sich unmittelbar aus einem ganz eigenen fachlichen Gegenstand, dem „Sport“, ergibt. Vielleicht sind es ja auch diese Erfahrungen, die, zusammen mit anderen Entwicklungen – etwa in den Diskursen der Bildungsforschung und Bildungspolitik – dafür sorgen, dass *Fachlichkeit* in den letzten Jahren in sportwissenschaftlichen Kontexten, insbesondere in der Sportpädagogik, der Sportdidaktik und der sportwissenschaftlichen Schul- und Unterrichtsforschung, ein verstärkt diskutiertes Thema darstellt. Entsprechende Debatten zeigten sich auch auf der Netzwerktagung 2018 in Göttingen und können zudem an eine gewisse Denktradition am Standort Marburg anschließen. Für uns Ausrichter\*innen war dies Grund genug, um diese Debatten im Rahmenthema für die 2. Jahrestagung des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ aufzugreifen, die vom 1. bis 2. Oktober 2019 am Institut für Sportwissenschaft und Motologie der Philipps-Universität Marburg stattfand: Wenn es sich bei Fachlichkeit um ein aktuell vieldiskutiertes wissenschaftliches *Konstrukt* handelt, dann lohnt es – so die Ausgangsidee –, sich über *methodologische und methodische Dimensionen* seiner unterschiedlichen *Konstruktionen* auszutauschen. Im Folgenden möchten wir eine skizzenhafte Systematisierung dieses Rahmenthemas der *Fachlichkeitskonstruktionen* als Horizont von Methoden und Methodologien qualitativer Forschung in der Sportwissenschaft vornehmen, um in den vorliegenden Abstractband einzuführen.

### Konstruktionen von Fachlichkeit: Thematischer Rahmen und Fragehorizonte

Der Begriff der *Fachlichkeit* bezieht sich – allgemein gesprochen – auf spezifische oder charakteristische Sachverhalte, Elemente und Strukturen, die einen bestimmten Wissensbereich betreffen (z.B. Schulfach, Fachgebiet, Wissenschaftsdisziplin). Fragen der Fachlichkeit haben im Zuge der großen Schulleistungsvergleichsstudien (z.B. PISA), einer kompetenzorientierten Wende im Bildungssektor sowie von Diskussionen darüber, welchen Beitrag einzelne Fächer mit ihren spezifischen „Modi der Weltbegegnung“ (Baumert, 2002) zur Bildung von Schüler\*innen (und zukünftigen Lehrer\*innen) leisten können, wieder stark an Bedeutung gewonnen. Hierbei kann der Begriff der Fachlichkeit auf unterschiedliche Diskussions- und Forschungslinien der Erziehungswissenschaft, der empirischen Schul- und Unterrichtsforschung (vgl. aktuell Martens et al., 2018), der historischen Bildungsforschung, der einzelnen Fachdidaktiken und so auch der Sportpädagogik und -didaktik (hierzu Hartmann et al. 2019) rekurrieren und darüber hinaus auch an Arbeiten der Bildungssoziologie sowie Körper- und Sportsoziologie anschließen.

Das Bedeutungsspektrum des Themas Fachlichkeit umfasst Fragen nach Unterrichtsthemen, -inhalten und -gegenständen und nach Prozessen fachbezogenen und fachspezifischen Lehrens und Lernens – d.h. die *Fachlichkeit des Unterrichts* in Schule und Hochschule. Es umfasst zudem Fragen nach Wissen, Können, Fähigkeiten und

Kompetenzen von Lehrenden und Lernenden – d.h. die *Fachlichkeit der Personen*. In einer weiteren Ausdeutung umfasst das Bedeutungsspektrum außerdem Fragen nach Routinen, impliziten Spielregeln, Normen, Wissensordnungen und korrespondierenden biographischen Mustern sowie Habitus(trans)formationen in der Berufskultur von (Sport-)Lehrer\*innen, der (Sport-)Unterrichtskultur von Schulklassen, der Ausbildungskultur des (Sport-)Studiums, der Wissenschaftskultur der (Sport-, Schulsport-)Forschung ebenso wie der Freizeitkultur (des Sports) – d.h. die *fachliche* bzw. *fachbezogene Kultur* relevanter sozialer Milieus, Felder, Institutionen und Praktiken.

Wie bereits angesprochen, sind es nun die *Konstruktionen* – das bedeutet, die theoretischen, methodischen und empirischen Modellierungen und Herstellungen – solcher Fachlichkeit(en) in der qualitativen Forschung, die in methodologisch-methodischem Interesse ein vielversprechendes und für die Sportwissenschaft noch wenig erschlossenes Diskussionsfeld darstellen. Dieses Diskussionsfeld eröffnet unterschiedliche Fragehorizonte:

*Erstens*, sind Auseinandersetzungen angesprochen, die sich mit Fachlichkeit (von Unterricht, Personen oder Fachkulturen) als *Forschungsgegenstand* beschäftigen. Im Anschluss an die Topologie von Bräuer et al. (2018) lassen sich hier Zugänge anhand von zwei Dimensionen verorten: In der Dimension des Gegenstandsverständnisses stehen Zugänge, die stärker von einer Vorstellung von Fachlichkeit als etwas immer schon Vorauszusetzendes ausgehen, solchen gegenüber, die stärker einer Vorstellung von Fachlichkeit als (zu rekonstruierender) sozialer Konstruktion folgen. In der normativen Dimension werden die Normen für die Bewertung solcher Fachlichkeit mal stärker vom Forschenden gesetzt – etwa wenn Unterrichtsbeispiele als Glücks- oder Unglücksfälle fachlichen Lernens rekonstruiert werden –, mal liegt der Fokus stärker auf der Rekonstruktion der Normen und Qualitäten, die in der Praxis selbst emergieren – etwa wenn empirisch nachgezeichnet wird, wie unterrichtliche Differenzierungsprozesse mit bestimmten Weisen der interaktiven Gegenstandskonstitution einhergehen.

Vor dem Hintergrund dieser Verortungsmöglichkeiten lassen sich dann unterschiedlichen Fragen aufwerfen. Es lassen sich die *sozial- und gegenstandstheoretischen* Fundamente von Forschungsarbeiten befragen: Welche impliziten wie expliziten Vorannahmen und Setzungen und damit verbundene Einschränkungen sowie Potenziale gehen mit bestimmten theoretischen Ausrichtungen und Grundlegungen einher? Es lassen sich *epistemologische* Fragen stellen: Auf welche erkenntnistheoretischen Positionen rekurrieren bestimmte Konstruktionen von Fachlichkeit? Welche Aussagen können mit ihnen jeweils getroffen werden? Es lassen sich die *methodischen* Verfahren diskutieren: Welche Möglichkeiten und Unmöglichkeiten bieten bestimmte Forschungsansätze sowie konkrete methodische Vorgehensweisen, um Fachlichkeit zum Forschungsgegenstand zu machen? Welche Herausforderungen und Fallstricke gehen mit ihnen in der Forschungspraxis einher? Zudem lässt sich der aktuelle empirische und methodische *Forschungsstand* sowie der (programmatische) *Forschungsdiskurs* reflektieren: Welche empirischen Erkenntnisse zu (welcher Konstruktionsform von) Fachlichkeit lassen sich ausmachen? Was sind methodische Tendenzen und Trends? In welche Richtung entwickelt sich der Diskurs um Fachlichkeit? Wie sind diese Entwicklungen einzuordnen und weiter zu bearbeiten?



Daneben sind *zweitens* Auseinandersetzungen angesprochen, in denen Fachlichkeit nicht den primären Untersuchungsgegenstand bildet, die ihre Forschung aber entlang von Fragen der Fachlichkeitskonstruktionen reflektieren und diskutieren. Dies kann sich wie im ersten Fall auf grundlagentheoretischer, auf epistemologischer, auf methodischer und/oder auf empirischer Ebene sowie auf Ebene der Fachdiskurse bewegen. Denkbar sind u.a. Fragen nach impliziten Fachlichkeitskonstruktionen auf diesen Ebenen, nach möglichen Gewinnen und Erträgen, die die Forschung für Fragen der Fachlichkeit bereithält oder nach Problemstellungen, Rückfragen und Konsequenzen für das Fachlichkeitsthema.

*Drittens*, sind ausgehend von den hierdurch konturierten Frage- und Diskussionshorizonten auch Auseinandersetzungen angesprochen, die Grenzen, Muster und Logiken des ‚*doing Fachlichkeit*‘ in den Wissenschaftskulturen der Sportwissenschaft thematisch werden lassen. Dies betrifft zum einen Perspektiven auf Fachlichkeitskonstruktionen in anderen Fächern, die zum Vergleich und Kontrast einladen. Zum anderen betrifft dies die Möglichkeit, im engeren Sinne sportpädagogische/-didaktische Behandlungen von Fachlichkeit beispielsweise mit sport- und körpersociologischen oder mit sportpsychologischen Perspektiven zu konfrontieren. Des Weiteren sind auch Perspektiven einer Wissenschaftsforschung oder reflexiven Wissenschaftsselbstbeobachtung denkbar, die Praktiken, Arbeitsweisen und Prinzipien des ‚*doing Fachlichkeit*‘ im sportwissenschaftlichen Feld einer Diskussion zugänglich machen.

### **Ausblick**

Die Beiträge, die in diesem Band in Abstractform versammelt sind, haben verschiedene der hier skizzierten Fragestellungen in die Tagung eingebracht oder waren Anlass, um sie aufzuwerfen. Damit – so der Konsens der Teilnehmer\*innen – ist das Thema keineswegs abgeschlossen, sondern vielmehr ein Ausgangspunkt geschaffen, um sich zukünftig noch differenzierter über Fragen nach Fachlichkeit und nach Fachlichkeitskonstruktionen austauschen zu können.

### **Literatur**

- Baumert, J. (2002). Deutschland im internationalen Bildungsvergleich. In N. Killius & Kluge, Jürgen, Killius, Nelson (Hrsg.), *Die Zukunft der Bildung* (S. 100–150). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bräuer, C., Kunze, K., Pflugmacher, T. & Rabenstein, K. (2018). Zur Konstruktion von Fachlichkeit. Eine Topologie am Beispiel von Forschung zum Literaturunterricht. In M. Martens, K. Rabenstein, K. Bräu, M. Fetzer, H. Gresch, I. Hardy & C. Schelle (Hrsg.), *Konstruktionen von Fachlichkeit. Ansätze, Erträge und Diskussionen in der empirischen Unterrichtsforschung* (S. 111–124). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Hartmann, M., Laging, R. & Scheinert, C. (Hrsg.). (2019). *Professionalisierung in der Sportlehrer\*innenbildung. Konzepte und Forschungen im Rahmen der "Qualitätsoffensive Lehrerbildung"*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Martens, M., Rabenstein, K., Bräu, K., Fetzer, M., Gresch, H., Hardy, I. & Schelle, C. (Hrsg.). (2018). *Konstruktionen von Fachlichkeit. Ansätze, Erträge und Diskussionen in der empirischen Unterrichtsforschung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

## Programmübersicht der Tagung

Di. 01.10.2019	
12:00-13:00	<i>Ankommen mit Suppe</i>
13:00-13:30	<b>Auftakt und Begrüßung</b>
13:30-14:30	<b>Hauptvortrag</b>  <b>Marcell Saß</b> "...von Walnüssen, Windmühlen und der Welt" - Die Konstruktion von Fachlichkeit in epistemischer Perspektive
14:30-15:00	<i>Pause</i>
15:00-16:00	<b>Hauptvortrag</b>  <b>Petra Wolters</b> Von bewegten Bildern zur Beschreibung
16:00-16:15	<i>Pause</i>
16:15-17:15	<b>Diskussionsforum</b>
17:15-18:15	<b>Abendvortrag</b>  <b>Wolf-Dietrich Miethling</b> 40 Jahre "MEAP" und Verwandte - eine (fast) vergessene Geschichte der "Methode zur Erfassung von Alltagstheorien von Professionellen"
18:15-18:30	<i>Pause</i>
18:30-19:30	<b>Spiel- und Bewegungsangebot / Stadtrundgang / Freizeit</b>
20:00	<i>Abendessen</i>

Mi. 02.10.2019			
9:00-11:00	<b>Vorträge zu methodologischen und methodischen Problemstellungen</b>		
9:00-10:00	<b>Sebastian Ruin &amp; Matthias Zimlich</b> Qualitative Inhaltsanalyse als qualitative sportpädagogische Forschung? Kritisch konstruktive Anmerkungen		
10:00-11:00	<table border="1"> <tr> <td><b>Saskia von Münster</b> "Sport" als Teil eines mehrdimensionalen kirchlichen Handelns - Entwurf einer gemeindepädagogischen Theorie des Sports</td> <td><b>Jonas Wibowo</b> Innovationen und berufliches Lernen im Alltag von Sportlehrer*innen. (Zwischen-)Bericht aus einer (Einzel-)Fallstudie</td> </tr> </table>	<b>Saskia von Münster</b> "Sport" als Teil eines mehrdimensionalen kirchlichen Handelns - Entwurf einer gemeindepädagogischen Theorie des Sports	<b>Jonas Wibowo</b> Innovationen und berufliches Lernen im Alltag von Sportlehrer*innen. (Zwischen-)Bericht aus einer (Einzel-)Fallstudie
<b>Saskia von Münster</b> "Sport" als Teil eines mehrdimensionalen kirchlichen Handelns - Entwurf einer gemeindepädagogischen Theorie des Sports	<b>Jonas Wibowo</b> Innovationen und berufliches Lernen im Alltag von Sportlehrer*innen. (Zwischen-)Bericht aus einer (Einzel-)Fallstudie		
11:00-11:30	<i>Pause</i>		

11:30-13:00	<b>Workshops I</b>	
	<b>Marc Gärtner</b> Fallbezogene video-analytische Rekonstruktionen von Auseinandersetzungen mit dem Gegenstand Unihockey	<b>Helga Leineweber</b> Das integrative Basisverfahren – Linguistische Analysen als sinnvolle Ergänzung der GTM?
13:00-14:00	<i>Mittagspause</i>	
14:00-15:30	<b>Workshops II</b>	
	<b>Julia Hapke</b> Kompetenzforschung zur Sportlehrerbildung und Dokumentarische Methode - (Wie) Geht das zusammen?	<b>Petra Guardiera</b> Zur dokumentarischen Rekonstruktion biographischer Erfahrungen in Unterrichtsbildern
15:30-15:45	<i>Pause</i>	
15:45-16:30	<b>Abschlussdiskussion und Verabschiedung</b>	

# Abstracts

## **40 Jahre ‚MEAP‘ und Verwandte – eine (fast) vergessene Geschichte der ‚Methode zur Erfassung von Alltagstheorien von Professionellen‘**

WOLF-DIETRICH MIETHLING

Das von Feldmann (1979) entwickelte Verfahren für subjektive Pfadanalysen wurde von Bräutigam (1986) in Kombination mit Leitfadeninterviews eingesetzt, um die Bedeutung des Lehrplans als Teil der planungsbezogenen Berufstheorie(n) von Sportlehrer\*innen zu erforschen. Der Bräutigamsche Ansatz wird in meinem Beitrag ausführlich dargestellt. Darüber hinaus:

Einige wesentliche Erkenntnisse, insbesondere im Hinblick auf die (geringe) Bedeutung ‚Reflexiven Wissens‘, decken sich völlig mit denen aus neueren und anders angelegten Untersuchungen (z. B. von Kastrup 2009 oder Wagner 2016). Diese Befundlage ist insofern bemerkenswert, als sie zum Einen auf eine seit Jahrzehnten bestehende, stabile Problematik im Alltagsbewusstsein von Sportlehrenden hinweist und zum Anderen dafür spricht, dass sich in den auf unterschiedlichen methodischen Wegen gewonnenen gleichen Erkenntnissen die Angemessenheit des jeweiligen methodischen Ansatzes ausdrückt. Man könnte auch sagen: Die methodischen Verfahren wirken auf diese Weise – nachträglich und unbeabsichtigt – als trianguliert (- eine sicherlich diskussionswürdige Behauptung).

Abschließend werden die Grenzen des methodischen Ansatzes betrachtet und auf eine aktuelle Untersuchung (Fritschen 2019) verwiesen, die in ähnlicher Weise (halb-offene Leitfadeninterviews und Struktur-lege-Technik) angelegt ist. Falls es die Zeit zulässt, könnte – sehr viel weitergehend – auch die Frage behandelt werden, ob wir uns angesichts der mittlerweile entwickelten methodologischen Vielfalt der sportpädagogischen Forschung in einer Situation des Feyerabendischen ‚Anything Goes‘ befinden und welche Folgerungen daraus abzuleiten wären.

# **Innovationen und berufliches Lernen im Alltag von Sportlehrer\*innen. (Zwischen-)Bericht aus einer (Einzel-)Fallstudie**

JONAS WIBOWO

## **Einleitung**

Das Lernen von Lehrer\*innen wird aus der Perspektive der Erwachsenenbildung als lebenslanger Prozess verstanden. Vor dem Hintergrund konstruktivistischer Grundlagen sind zwar Parallelen zu Lernprozessen in anderen (Berufs-)Lebensphasen gegeben, jedoch auch deutliche Unterschiede. Die dritte Phase der Lehrer\*innenbildung ist insbesondere durch einen hohen Anteil unterschiedlicher Lernformen zwischen formellen und informellen Lerngelegenheiten geprägt (Reischmann, 2004). Lernprozesse an diesen verschiedenen Lernorten sind im Vergleich zum Lernen in schulischen Kontexten in hohem Maße durch selbstregulative Prozesse geprägt (Lipowsky, 2014). Zentrale Befunde betonen das Relevanz erleben der Lernenden und die hohe Bedeutung des sozialen Kontexts für den Lernerfolg und die Motivation.

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass Lernprozesse von (Sport-)Lehrer\*innen in hohem Maße in informellen Settings im Alltag der Lehrer\*innen und in Abhängigkeit vom sozialen System steht, in dem der Lernende sich befindet, wird in der vorliegenden Untersuchung das Modell des Innovations-Entscheidungsprozesses der Diffusionsforschung als analytische Heuristik verwendet, um den bisher wenig untersuchten Bereich des Lernens von (Sport-)Lehrer\*innen in ihrem Alltag zu rekonstruieren. Es handelt sich dabei um ein Phasenmodell, das Einflussfaktoren auf den Entscheidungsprozess von einzelnen Individuen bezüglich der Übernahme oder Ablehnung einer Neuerung fokussiert (Rogers, 2003).

Für die Untersuchung ergeben sich daher folgende leitende Fragestellungen: Wie hängen Lernprozesse und Innovationen zusammen? Wann treten welche Arten von Innovationen auf? Wie wird damit umgegangen?

## **Methode**

Die Untersuchung ist im Sinne einer Fallstudie angelegt (Yin, 2018), durch die der interessierte Fall möglichst dicht rekonstruiert wird. Als Fall wird ein „Innovator“ (im Sinne der Diffusionstheorie) hinsichtlich seines Innovations- und Lernverhaltens in seinem beruflichen Alltag fokussiert. Die Einschätzung der untersuchten Person als „Innovator“ wurde aufgrund der persönlichen Bekanntschaft des Untersuchungsleiters mit der Lehrperson getroffen. Die Lehrperson betreibt eine Online-Plattform für innovativen Sportunterricht und ist im fünften Berufsjahr an einem Gymnasium. Im Abstand von vier bis sechs Wochen werden qualitative Interviews geführt, die unter anderem durch Audionotizen der Lehrperson vorbereitet werden. Im ersten Teil des Interviews berichtet die Lehrperson über den durchgeführten Unterricht und mit dem Fokus auf Innovationen, im Sinne von Neuerungen, die so bisher nicht durchgeführt wurden. Im zweiten Teil des Interviews wird auf der Basis der ausgewerteten Audionotizen und auf Anliegen der Lehrperson thematisch auf Aspekte von Innovationsprozessen eingegangen. Die Datenerhebung ist für ein Schuljahr geplant (derzeit zehn Monate) und umfasst neben den Interviews und Audionotizen auch Unterrichtsplanungsdokumente,

Unterrichtsmaterialien und Memos und Gesprächsprotokolle des Untersuchungsleiters. Die Interviews werden transkribiert und im Sinne der Kodierverfahren der Grounded Theory ausgewertet (Krieger, 2016). Zum jetzigen Zeitpunkt wurden sechs Interviews geführt und ausgewertet. Die Auswertungskategorien wurden in den Interviews im Sinne einer kommunikativen Validierung mit der Lehrperson besprochen.

### **Zwischenergebnisse**

Aus den Zwischenergebnissen wird deutlich, dass deutlich mehr Anlässe für Innovationen im Alltag von Sportlehrer\*innen durch informelle Kontexte (lokale und überregionale soziale Kontakte; Materialien; Beobachtungen) entstehen als durch formal-institutionalisierte Kontexte (bspw. Fortbildungen; oder das Aufgreifen von Informationen aus institutionalisierten Angeboten in der Vergangenheit, bspw. dem Studium). Weiterhin spiegelt sich das Nützlichkeiterleben einerseits in einem Relevanzerleben, wie es auch in der Fachliteratur beschrieben wird, andererseits spielt die Flexibilität und die Adaptierbarkeit von Innovationen eine wichtige Rolle. Bezüglich überfachlicher Aspekte werden solche Innovationen als nützlich erlebt, die konkrete (alltägliche) Probleme organisatorischer Art (z. B. bezüglich Verwaltungsaufgaben) oder pädagogischer Art (z. B. bezüglich der Elternarbeit als Klassenlehrer) lösen. Die Fachlichkeit spiegelt sich in der Einzelfallrekonstruktion in einer schülerorientierten Unterrichtsphilosophie wieder, die als Maßstab für die Bewertung von Innovationen dient. Eine fachliche Innovation wird dann als nützlich erlebt, wenn sie als relevant für die Umsetzung der Unterrichtsphilosophie eingeschätzt wird.

### **Diskussion**

Zunächst erweist sich das Modell des Innovations-Entscheidungsprozesses als hilfreich für die Rekonstruktion von Innovationen im Alltag von Sportlehrer\*innen. Inwiefern alle Details dieser Prozesse als Lernen bezeichnet werden können, muss jedoch noch vertieft werden. Die Ergebnisse sind aufgrund des Stands der Untersuchung noch als vorläufig anzusehen, jedoch erscheint eine Spezifizierung des Modells des Innovations-Entscheidungsprozesses, hinsichtlich der Entwicklungstätigkeiten der Lehrperson, notwendig. Weiterhin muss das Verhältnis von Lernen zu Innovationen im Alltag zu präzisiert werden.

### **Literaturverzeichnis**

- Krieger, C. (2016). Pragmatische Verwendung der Kodierverfahren der Grounded Theory ... und darüber hinaus? In G. Lang-Wojtasik & S. König (Hrsg.), *Bildungsforschung revisited* (Weingartner Dialog für Forschung, 1. Auflage, S. 43-59).
- Lipowsky, F. (2014). Theoretische Perspektiven und empirische Befunde zur Wirksamkeit von Lehrerfort- und -weiterbildung. In E. Terhart, H. Bennewitz & M. Rothland (Hrsg.), *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf* (S. 511-541). Münster, New York: Waxmann.
- Reischmann, J. (2004). Vom „Lernen en passant“ zum „kompositionellen Lernen“. Untersuchung entgrenzter Lernformen. *Grundlagen der Weiterbildung*, 15 (2), 92-95.
- Rogers, E. M. (2003). *Diffusion of innovations*. New York: Free Press.
- Yin, R. K. (2018). *Case study research and applications. Design and methods* (Sixth edition). Los Angeles: Sage.

# **Heterogenität in Bewegung – Fallbezogene, videoanalytische Rekonstruktionen von Auseinandersetzungen mit dem Gegenstand Unihockey im Kontext heterogener, bewegungsbezogener Vorerfahrungen**

MARC GÄRTNER

## **Erkenntnisinteresse und leitende Fragestellungen**

Wie Schierz (2016) kritisch beobachtet, stellen sportpädagogische Arbeiten im thematischen Zusammenhang um Inklusion und Heterogenität häufig soziale Inszenierungen des Unterrichts ins Zentrum, nicht aber Spezifika sportunterrichtlicher Gegenstände. Begreift man Heterogenität als stets gegebene, unhintergehbare Grundbedingung (vgl. Prengel, Lutz & Wenning, 2001), so ist in Verbindung hiermit, für eine grundlagenorientierte, reflektiert fachliche Analyse, in den Blick zu nehmen, wie Schülerinnen und Schüler in heterogenen Kontexten sich in individueller Weise mit spezifischen, sportiven Gegenständen auseinandersetzen. Diese Frage bildet das prinzipielle Erkenntnisinteresse meines Projekts. Als heuristischen Ansatzpunkt und um die Forschungsfragen theoretisch zu schärfen wird das Konzept des Habits (vgl. Hartmann, 2019; Neubert, 1998; Nohl, Rosenberg & Thomsen, 2015) genutzt. Unter Bezug auf den Habitbegriff und mit der Absicht auf das umrissene Forschungsinteresse über die empirische Untersuchung des Unterrichts zum Unihockey einer exemplarischen Klasse einzugehen, wurden die Forschungsfragen in folgender Weise ausformuliert: *Welche Habits (verstanden als reheafte, implizite „Strukturierungen“) sind mit der Analyse von Bewegungsvollzügen beobachteter SuS am Gegenstand Unihockey rekonstruierbar? Inwiefern zeigen sich in solchen Habits des Unihockeyspiels Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen SuS, die heterogene bewegungsbezogene Vorerfahrungen mitbringen?*

## **Methodisches Vorgehen**

Um Daten zu generieren, über die auf diese Forschungsfragen eingegangen werden kann, wurde über einen Zeitraum von vier Wochen eine Unterrichtseinheit zum Unihockey einer exemplarischen Klasse videographiert. Weiter wurden mit einzelnen SuS dieser Klasse leitfadengestützte Interviews geführt. Ausgehend von dem Erkenntnisinteresse, das den Forschungsfragen eingeschrieben ist, werden die erhobenen Videodaten ausgewertet unter einem Fokus auf die Bewegungsvollzüge zweier Personen, deren sport- bzw. bewegungsbezogene Vorerfahrungen in einem heterogenen, weiten Spektrum angesiedelt sind. Konkret wird eine Person, der leistungsorientiert Handball spielt, fokussiert beobachtet sowie eine Person, die neben durch den Schulsport bedingte kaum weiterführende Vorerfahrungen in angesprochener Hinsicht aufweist. Mit beiden wurden außerdem Interviews geführt (die im Auswertungsprozess zu einem späteren Zeitpunkt interpretiert werden sollen). In Anlehnung an die Dokumentarische Videoanalyse (vgl. Bohnsack, 2011; 2014) wird die Auswertung der Videodaten in folgender prinzipieller Form umgesetzt: Es wurden einzelne, aufeinander folgende Abschnitte des Materials, über verschiedene Kriterien, als Sequenzen festgelegt. Mit Blick auf diese Sequenzen werden die Bewegungsvollzüge der im Fokus stehenden Personen orientiert an den Grundgedanken der vorikonografischen und



ikonografischen Interpretation (vgl. ebd.) ausgewertet. Ziel dieses prinzipiellen Vorgehens ist es, in den beobachteten Bewegungsvollzügen, über verschiedene Sequenzen hinweg, sich wiederholt zeigende Momente im Sinne von Homologien (vgl. Asbrand & Martens, 2018) zu erarbeiten. Letztlich sollen Ansätze solchen homologen Momenten zugrundeliegender, impliziter „Strukturierungen“ entwickelt werden, die als „Unihockey-Habits“ der beiden beobachteten Person verstanden werden können, um so rekonstruktiv individuelle Weisen der Auseinandersetzung mit dem Gegenstand Unihockey zu fassen.

### **Vorschlag eines Workshop-Formats als Arbeit an dem Videomaterial**

An dem momentanen Punkt des Projekts wurden erste Interpretationsansätze homologer Momente im skizzierten Sinne erarbeitet. Solche Interpretationsansätze möchte ich in Forschungswerkstattcharakter zur Diskussion stellen. Konkret sollen zunächst einleitend die Fragestellungen und das methodische Vorgehen meines Projekts umrissen werden. Daran anschließend will ich Videosequenzen zeigen, in denen sich ausgehend von den bisherigen Interpretationen Homologien der Bewegungsvollzüge der beiden beobachteten Personen sehen lassen. Auf dieser Grundlage möchte ich mit den an dem Workshop Teilnehmenden über meine Interpretationsansätze zu den erarbeiteten Homologien in eine kritische Diskussion kommen.

### **Literatur**

- Asbrand, B. & Martens, M. (2018). *Dokumentarische Unterrichtsforschung*. Wiesbaden: Springer.
- Bohnsack, R. (2011). *Qualitative Bild- und Videointerpretation. Die dokumentarische Methode* (2. durchges. und aktualisierte Aufl.). Stuttgart: UTB.
- Bohnsack, R. (2014). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden* (9., überarb. und erw. Aufl.). Opladen: Budrich.
- Hartmann, Meike (2019, i.V.). *Bewegungsaufgaben im Horizont von Lernenden. Eine rekonstruktive Fallstudie zu Orientierungsmustern beim Bewegungslernen im Sportunterricht*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Neubert, S. (1995). *Erkenntnis, Verhalten und Kommunikation. John Deweys Philosophie des „experience“ in interaktionistisch-konstruktivistischer Interpretation*. Münster: Waxmann.
- Nohl, A.-M., Rosenberg, F. & von Thomsen, S. (2015). *Bildung und Lernen im biographischen Kontext. Empirische Typisierungen und pragmatisch-praxeologische Reflexionen*. Wiesbaden: Springer.
- Prengel, A., Lutz, H. & Wenning, N. (2001). Egalitäre Differenz in der Bildung. In L. Helma & N. Wenning (Hrsg.), *Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft* (S. 93–107). Opladen: Leske + Budrich.
- Schierz, M. (2016). Inklusion im Zustand der Konfusion. Herausforderungen und Desiderate der Sportpädagogik. In I. Hunger, S. Radtke & Tiemann, H. (Hrsg.), *Dabei sein ist (nicht) alles. Inklusion im Fokus der Sportwissenschaft* (S. 40–46). Hamburg: Czwalina

## Das integrative Basisverfahren (Kruse, 2015) – Linguistische Analysen als sinnvolle Ergänzung der GTM?

HELGA LEINWEBER

In der Grounded Theory Methodology (GTM) wird die Aufmerksamkeit auf die inhaltliche Analyse von Interviews gelegt. Das mehrstufige Herauspräparieren von inhaltsbezogenen Kategorien und die resultierende Entwicklung einer Theorie sind in hohem Maße von der Aufmerksamkeit und Expertise des Forschers abhängig. Obgleich hier vielfach eine offene und variable Herangehensweise eingefordert wird, muten die Hinweise zu verschiedenen Denkstrategien und die konkrete Durchführung von Rekonstruktionen und Interpretationen teilweise unbefriedigend an und lassen möglicherweise vor allem weniger erfahrene Forschende mit einer gewissen Unsicherheit zurück.

In ausführlicher Form setzt sich Kruse (2015) mit den Verfahrensbegrenzungen der GTM, aber auch denen von anderen Methoden (wie der Qualitativen Inhaltsanalyse, der Objektiven Hermeneutik oder der Dokumentarischen Methode) auseinander und entwickelt mit dem sog. *integrativen Basisverfahren* einen Ansatz, der die umfassende Beschreibung sprachlich-kommunikativer Phänomene propagiert, um daran intersubjektiv nachvollziehbare Interpretationen anzuschließen. Die Grundidee basiert auf der Betrachtung von Sprache als Medium sozialer Interaktion und als Instrument der Selbstverständigung. Die eng an den Daten orientierte Entwicklung von Auslegungen folgt dabei dem Ansatz, dass „‘Sinn‘ nicht in den Text *hineingelegt*, sondern [...] aus dem Text *herausgearbeitet* werden“ muss (Kruse, 2015, S. 464). Das integrative Basisverfahren soll einen Werkzeugkasten bereitstellen, der sowohl flexible, weitgehend offene sprachbezogene Analyseinstrumente beinhaltet, der es aber parallel dazu auch ermöglicht, deduktive Bestandteile der Analyse, die unausweichlich durch das formulierte Forschungsinteresse und die vorangehende bzw. begleitende Auseinandersetzung mit Theorieelementen einfließen, bewusst aufzugreifen.

Einen strukturellen Rahmen für die linguistischen Analysen liefern zum einen drei *sprachliche Aufmerksamkeitsebenen* (Pragmatik; Semantik; Syntaktik) sowie zum anderen *methodische Analyseheuristiken*, wobei vor allem der Agency- und der Positionierungsanalyse Bedeutung zukommt.

Die *Aufmerksamkeitsebene der Pragmatik* ist auf interaktionale Phänomene gerichtet und umfasst die Inszenierung von Rollen und von Beziehungen im Rahmen von Sprache: „Sprachlich-kommunikativer Sinn ist stets sozialer, in irgendeiner Weise beziehungsformiger, oder auf Beziehungen verweisender Sinn“ (Kruse, 2015, S. 472). Pragmatik ermöglicht, sich selbst als sprechende Person, aber auch weiteren Personen, bspw. dem Interviewer oder Dritten, über die gesprochen (oder gar geschwiegen!) wird, bestimmte Positionen zuzuweisen.

Die *Semantik* richtet die Aufmerksamkeit auf die Bedeutungszuschreibung durch die sprechende Person. Der kognitiven Linguistik zufolge (vgl. Linke, Nussbaumer & Portmann-Tselikas, 2004) drücken sich in der Lexik bzw. im Vokabular Vorstellungen im Sinne von kognitiven Repräsentationen aus. Die Betrachtung von Wortwahl,

Sprechweise (Idiomatik), möglichem Code-Switching oder metaphorischen Phänomenen kann folglich Zugänge zu mentalen Konzepten und subjektiven oder sozialen Deutungsmustern eröffnen.

Die *syntaktische Aufmerksamkeitsebene* ist auf grammatikalische Besonderheiten und mikroprozessstrukturelle sprachlich-kommunikative Phänomene gerichtet. Auch syntaktische Phänomene können als Ausdruck subjektiver Bedeutungskonstruktionen und mentaler Modelle, aber auch als Ausdruck sozialer Deutungsmuster aufgefasst werden (Kruse, 2015).

Vor dem Hintergrund der spezifischen Forschungsinteressen, aber auch vor dem Hintergrund des sprachlich-kommunikativen Kontextes muss entschieden werden, ob und in welcher Weise eine der drei o.g. Aufmerksamkeitsebenen besonders berücksichtigt wird (Kruse, 2015). Eine solche Entscheidung erfolgt allerdings nicht unabhängig von der Wahl der bereits angesprochenen *methodischen Analyseheuristiken*. Diese konkretisieren den methodischen Rahmen der (sprachlichen) Untersuchung, indem sie spezifische analysemethodische Betrachtungsweisen anbieten – sie dienen damit als Werkzeug für eine „flexible und zugleich datenzentrierte Fokussierung“ (Kruse, 2015, S. 491).

Das *Agency-Konzept* wird herangezogen, um anhand einer mikro-sprachlichen Analyse auf grammatikalischer (syntaktischer), semantischer oder begrifflicher Ebene Handlungs- und Wirkmächtigkeit zu bestimmen. Mit der Wahl der sprachlichen Ausdrucksform wird angezeigt, welche Handlungs- und Wirkmächtigkeit Personen, Gegenständen oder abstrakten Geschehnissen zugeschrieben wird. Zentrale Fragen drehen sich darum, wer mit wem was in welcher Art macht oder machen kann; welche Wirkung wem zugerechnet werden kann (dem Individuum, benennbaren oder anonymen Mächten); was in der Macht des Einzelnen steht – faktisch oder in der Vorstellung (Helfferich, 2012).

*Positionierung* fokussiert diejenigen Sprachhandlungen, mit denen sich die am Gespräch bzw. hier am Interview beteiligten Personen Identitäten und Positionen im sozialen Raum zuweisen (Lucius-Hoene & Deppermann, 2004). Die Untersuchungen zielen darauf ab, Selbstpositionierungen des Sprechers (z.B. gegenüber dem Interviewer oder gegenüber anderen narrativen Personen) sowie Fremdpositionierungen, also Zuschreibungen und Positionszuschreibungen durch den Sprecher aufzudecken. In der Positionierungsanalyse geht es folglich um die Klärung, welche sprachlichen Mittel wann, wo, wie und wem gegenüber verwendet werden, um darüber Beziehungen und den sozialen Raum zu definieren.

Im Rahmen meiner Dissertation habe ich die GTM mit dem integrativen Basisverfahren kombiniert, um die Rekonstruktion von Bildungsanlässen und professionellen Entwicklungsverläufen von Lehrkräften angesichts der Anforderungen im inklusiven Sportunterricht intersubjektiv nachvollziehbar(er) zu machen. Die per GTM durchgeführten inhaltlichen Analysen von 17 video-stimulated Recall-Interviews mit Sportlehrkräften, insbesondere die darin entwickelten (Kern-)Kategorien, übernahmen gewissermaßen eine Leitfunktion innerhalb der Rekonstruktion. Als eine Art Korrektiv bzw. in absichernder Funktion kamen die linguistischen Analysen zum Einsatz: Sie dienten zum einen der Bestätigung, Korrektur oder Zurückweisung der Erkenntnisse der

inhaltlichen Analysen, zum zweiten aber auch ihrer Ausdifferenzierung und Vertiefung. Das genaue Vorgehen sowie Erkenntnismöglichkeiten und Begrenzungen dieser Methode bzw. Methodenkombination sollen vorgestellt und diskutiert werden.

## Literatur

- Helffferich, C. (2012). Einleitung: Von roten Heringen, Gräben und Brücken. Versuch einer Kartierung von Agency-Konzepten. In S. Bethmann, C. Helffferich, H. Hoffmann & D. Niermann (Hrsg.), *Agency. Qualitative Rekonstruktionen und gesellschaftstheoretische Bezüge von Handlungsmächtigkeit* (Edition Soziologie, S. 9–39). Weinheim u. Basel: Beltz Juventa.
- Kruse, J. (2015). *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz* (Grundlagentexte Methoden) (2., überarb. u. erg. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Linke, A., Nussbaumer, M. & Portmann-Tselikas, P.R. (2004). *Studienbuch Linguistik*. ergänzt um ein Kapitel "Phonetik und Phonologie" von Urs Willi (5., erw. Aufl.). Tübingen: Niemeyer.
- Lucius-Hoene, G. & Deppermann, A. (2004). *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

## Kompetenzforschung zur Sportlehrerbildung und Dokumentarische Methode - (Wie) Geht das zusammen?

JULIA HAPKE

Innerhalb deutschsprachiger Curricula besteht weitgehender Konsens, dass Sportunterricht erziehend, mehrperspektivisch und kompetenzförderlich gestaltet werden soll (u.a. Balz & Neumann, 2015; Gogoll, 2013). Ein solcher Sportunterricht ist aber in seiner Realisation komplex und braucht entsprechend professionelle Lehrkräfte (u.a. Hapke, 2018).

Die Aufgabe institutioneller Sportlehrerbildung ist es, diese Professionalität bei angehenden Sportlehrkräften anzubahnen. Insbesondere fachspezifisches Professionswissen scheint für erfolgreiches Lehrerhandeln eine bedeutsame Rolle zu spielen und gilt als in formalen domänenspezifischen Lehr-Lernprozessen vermittelt- und erlernbar (u.a. Baumert & Kunter, 2006). Damit ist das Wissen über Lehrpläne, Repräsentationsmöglichkeiten und Lernende gemeint, welches im Lehrerhandeln zur Initiierung, Unterstützung und Begleitung des Schülerlernens verwendet wird (Heemsoth, 2016; Neuweg, 2014).

Aktuelle Studien befassen sich – i.d.R. mithilfe quantitativer, querschnittlicher Zugänge – mit der Modellierung und Erfassung des sportspezifischen Professionswissens (u.a. Meier, 2018; Vogler et al., 2017; Ward & Ayvazo, 2016). Weitgehend unklar ist jedoch noch, wodurch genau sich dieses in der Lehrerbildung anzubahnende Professionswissen im Fach Sport auszeichnet und in welcher Beziehung es zu anderen Aspekten professioneller Kompetenz, wie beispielsweise motivationale Orientierungen oder Beliefs (Baumert & Kunter, 2011; Fives & Gill, 2015) steht.

Vor dem Hintergrund einer konstruktivistischen Lerntheorie ist zudem davon auszugehen, dass sich die Entwicklung von Lehrerkompetenzen nicht als reiner Wissenserwerb im Sinne einer abbildhaften Übernahme eines theoretisch abgrenzbaren Wissenskanons, sondern stattdessen als aktiver, subjektiver, sozialer Konstruktionsprozess vollzieht (u.a. Santagate & Yeh, 2016; Schützeichel, 2007). Wie sich dieser Konstruktionsprozess vollzieht und sich im Verlauf der Sportlehrerbildung weiterentwickelt, ist bislang nicht untersucht worden.

An dieser Stelle setzt das vorliegende Projekt an. In einer qualitativen Längsschnittstudie (u.a. Asbrand et al., 2013) werden folgende Forschungsfragen adressiert:

- *Wie stellen sich fachspezifische professionelle Kompetenzen bei angehenden Sportlehrkräften dar?*
- *Wie entwickeln sich diese im Verlauf der Ausbildung in der 1. und 2. Lehrerbildungsphase?*
- *Wann, wodurch und in welcher Art und Weise finden entsprechende bildungsrelevante Prozesse statt?*

Dazu werden über einen Zeitraum von insgesamt sieben Jahren Gruppendiskussionen (Bohnsack, 2013) mit angehenden Sportlehrkräften zu verschiedenen Zeitpunkten im

Verlauf ihrer Ausbildung (von t1: Beginn B.Ed. bis t4: Referendariat) geführt. Die erhobenen Daten werden mithilfe verschiedener qualitativer Auswertungsverfahren (u.a. Kuckartz, 2018; Przyborski, 2004) im Hinblick auf die subjektiven, sozial konstruierten, mentalen Repräsentationen der angehenden Lehrkräfte zur Gestaltung von Lehr-Lernsituationen im Fach Sport analysiert. Dadurch soll ein facettenreiches, detailbezogenes, auch tieferliegende und implizite Strukturen aufdeckendes Bild von fachspezifischen professionellen Kompetenzen sowie von deren dynamischer Entwicklung gewonnen werden, welches über die bisherigen, mittels quantitativer Messverfahren gewonnenen Erkenntnisse der Fachdiskussion hinausgeht.

Im Januar 2019 wurden erste Erhebungen (2 Gruppen, n=5-6) mit Lehramts-Studierenden im Fach Sport im ersten Semester durchgeführt. Zur Auswertung der Daten wurde eine Interpretationswerkstatt gegründet und mit der Analyse begonnen. Die ersten diskursanalytischen Auswertungen (Przyborski, 2004) zeigen das Potential des gewählten qualitativen Studienaufbaus auf, insofern die Daten vertiefte Einblicke in die sozial konstruierten subjektiven Vorstellungen der Studierenden zur Gestaltung von Lehr-Lernsituationen im Sportunterricht geben.

Im Vortrag sollen die theoretischen Prämissen und Fragestellungen, das Studiendesign und das konkrete methodische Vorgehen der Datenerhebung und -auswertung sowie erste Einblicke in die Ergebnisse vorgestellt werden. Im Anschluss an den Vortrag sollen gemeinsam die dargelegte methodologische Kohärenz sowie konkrete (alternative) Auswertungsstrategien diskutiert werden.

## Literatur

- Asbrand, B., Pfaff, N. & Bohnsack, R. (2013). Rekonstruktive Längsschnittforschung in ausgewählten Gegenstandsfeldern der Bildungsforschung. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 14 (1), 3-12.
- Balz, E. & Neumann, P. (2015). Mehrperspektivischer Sportunterricht. Vergewisserungen und Empfehlungen. *Sportpädagogik* (3+4), 2-7.
- Baumert, J. & Kunter, M. (2006). Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 9 (4), 469-520.
- Bohnsack, R. (2013). Gruppendiskussionsverfahren und dokumentarische Methode. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (S. 205-218). Weinheim: Beltz Juventa.
- Fives, H. & Gill, M. G. (Hrsg.). (2015). *International handbook of research on teachers' beliefs*. New York u.a.: Routledge.
- Gogoll, A. (2013). Sport- und Bewegungskulturelle Kompetenz zur Begründung und Modellierung eines Teils handlungsbezogener Bildung im Fach Sport. *Zeitschrift für Sportpädagogische Forschung*, 5-24.
- Hapke, J. (2018). Pädagogische Perspektiven im Handeln von Sportlehrenden – eine zentrale fachdidaktische Idee zwischen Anspruch und Wirklichkeit. *Zeitschrift für sportpädagogische Forschung*, 6 (1), 29-48.
- Heemsoth, T. (2016). Fachspezifisches Wissen von Sportlehrkräften. ein Überblick über fachübergreifende und fachfremde Ansätze und Perspektiven für die Professionsforschung von Sportlehrkräften. *Zeitschrift für Sportpädagogische Forschung*, 4 (2), 41-60.
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Beltz Juventa.

- Meier, S. (2018). Fachdidaktisches Wissen angehender Sportlehrkräfte – ein Konzeptualisierungsvorschlag. *Zeitschrift für Sportpädagogische Forschung*, 6 (1), 69-84.
- Neuweg, G. H. (2014). Das Wissen der Wissensvermittler. In E. Terhart, H. Bennewitz & M. Rothland (Hrsg.), *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf* (S. 583-614). Münster: Waxmann.
- Przyborski, A. (2004). *Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Vogler, J., Messmer, R. & Allemann, D. (2017). Das fachdidaktische Wissen und Können von Sportlehrpersonen (PCK-Sport). *German Journal of Exercise and Sport Research*, 47 (4), 335-347.
- Ward, P. & Ayvazo, S. (2016). Pedagogical Content Knowledge: Conceptions and Findings in Physical Education. *Journal of Teaching in Physical Education*, 35 (3), 194-207.

## Zur dokumentarischen Rekonstruktion biographischer Erfahrungen in Unterrichtsbildern

PETRA GUARDIERA

Die schriftliche oder mündliche Bearbeitung unterrichtsbezogener Fälle im Rahmen von Professionalisierungsprozessen kommt an ihre Grenzen, wenn Studierende in der Auseinandersetzung mit dem Fall eher auf a-theoretisches, implizites Wissen als auf theoretisches Wissen zurückgreifen und eine methodisierte, wissenschaftliche Erkenntniskompetenz vermissen lassen (Helsper 2001). So bleibt die Fallbearbeitung oftmals an zu Unterrichtsbildern verdichteten biografischen Erfahrungen und Überzeugungen orientiert, welche sich zugleich als stark handlungsleitend erweisen (Lehmann-Rommel 2014; Lüsebrink 2014; Guardiera & Podlich 2016). Aufgabe der (Sport-)Lehrer\*innenbildung ist es demzufolge, biografische Erfahrungen der Studierenden explizit zu machen, um sie im Sinne des Professionalisierungsprozesses aufbrechen und bearbeiten zu können (vgl. ebd.). Wie aber kann es gelingen, implizite Wissensbestände explizit zu machen?

Eine Möglichkeit sieht der vorliegende Ansatz in einem Wechsel der Darstellungsform der studentischen Arbeiten von der Textform zum Bildhaften. Ausgangspunkt für die Arbeit mit Bildern ist dabei die Annahme, dass Handeln im Modus der mimetischen Aneignung von sozialen Szenerien, Gebärden, Gestik und Mimik erlernt und im Medium des Bildhaften erinnert wird (Mannheim 1964). Dabei sind solche Bilder vorreflexiv und eingelassen in implizite Wissensbestände. Vor diesem Hintergrund geht der vorliegende Ansatz davon aus, dass Bilder Wirklichkeitskonstruktionen (hier: Fachlichkeitskonstruktionen) der abbildenden Personen dokumentieren, indem individuelle theoretische sowie implizite, biografische Wissensbestände im Bild wirken (vgl. Marotzki 2011). Im Vergleich zum Text wird ein Vorteil der Arbeit mit Bildern überdies in der Eigenheit der Ikonizität gesehen (vgl. hierzu Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014).

Vor diesem Hintergrund haben Studierende einer Lehrveranstaltung zur Vorbereitung auf das Praxissemester die Aufgabe, ihre Idealvorstellungen von Sportunterricht individuell in einer Momentaufnahme zeichnerisch festzuhalten. Die so entstehenden *Unterrichtsbilder*, in denen sich individuelle Handlungs- und Gestaltungspraxen dokumentieren, weisen in einem ersten Schritt eine hohe Eignung auf, Studierende in eine reflexive Distanz zu ihren eigenen ebenso wie fremden Überzeugungen zu bringen. Hier greift der methodische Ansatz Hinweise von Lüsebrink (2014, S. 449) auf die Relevanz ästhetischer Erfahrungen im Zusammenhang mit „selbstbezogenen Erkenntnisse[n] und [der] Selbstreflexivität“ für die Förderung von Reflexionsprozessen auf. Zugleich verdeutlicht die individuelle Re- und De-Konstruktion der verschiedenen Unterrichtsbilder eine Vielzahl unterschiedlicher theoretischer und impliziter Wissensbestände, die die jeweilige im Bild dokumentierte Handlungs- und Gestaltungspraxis orientieren. Diese Wissensbestände resultieren dabei aus unterschiedlichen Erfahrungsräumen wie beispielsweise dem Studium, der eigenen Sportler\*innenbiografie oder der Trainer\*innentätigkeit.

Im Rahmen des Beitrags soll nun neben einer Einordnung der Arbeit mit Bildern exemplarisch dargestellt werden, inwiefern es mittels der Dokumentarischen



Bildinterpretation (Bohnsack 2003) methodisch systematisiert gelingen kann, die unterschiedlichen Erfahrungsräume, in die die einzelnen Unterrichtsbilder jeweils zerfallen, zu rekonstruieren. Aufgrund dessen, dass solche Erfahrungsräume Quelle theoretischen sowie a-theoretischen, impliziten Wissens sind und die Handlungs- und Gestaltungspraxis der Studierenden orientieren, ist das Ziel einer Rekonstruktion solcher Orientierungsmuster die sog. Typenbildung. Die hier eingenommene AnalyseEinstellung kennzeichnet demnach einen Wechsel vom WAS zum WIE, indem es in der Bildanalyse darum geht, den modus operandi, d.h., den wissensbasierten Orientierungsrahmen der Studierenden zu beschreiben, ohne nach dessen Gültigkeit zu fragen (Asbrand 2009). Vor diesem Hintergrund veranschaulicht der Beitrag rekonstruktive Verfahren der Bildinterpretation nach Bohnsack (2003) im Rückgriff auf Panofsky (1932) und Imdahl (1979) und stellt die Möglichkeit der Typenbildung auf der Grundlage der komparativen Analyse dar. Abschließend soll das recht komplexe Verfahren sowie ein Ausblick auf eine Erweiterung um teilstandardisierte Interviews mit den Studierenden zum Zwecke der zusätzlichen methodischen Absicherung (Bonnet 2009) aus einer method(olog)ischen Perspektive kritisch zur Diskussion gestellt werden.

## Literatur

- Asbrand, B. (2009). Wissen und Handlungskompetenz in der Weltgesellschaft. Münster: Waxmann
- Bohnsack, R. (2003/2013). Die Dokumentarische Methode in der Bild- und Fotointerpretation. In: R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann & A.M. Nohl. (Hrsg., 2013). Die Dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS
- Bonnet, A. (2009). Die Dokumentarische Methode in der Unterrichtsforschung. ZQF 10. Jg., Heft 2/2009, S. 219-240
- Helsper, W. (2001). Praxis und Reflexion. Die Notwendigkeit einer „doppelten Professionalisierung“ des Lehrers. *Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 3, 7-15.
- Imdahl, M.: Überlegungen zur Identität des Bildes. In: Marquard, O./Stierle, K. (Hrsg.): Reihe: Poetik und Hermeneutik. München 1979, S. 187-211
- Lehmann-Rommel, R. (2014). Wie mit Wertungen in Beobachtungen arbeiten? *journal für lehrerinnenbildung*, 1, 44-50.
- Lüsebrink, I. (2014). Der Ansatz einer biografisch orientierten Fallarbeit – dargestellt an einem Beispiel aus der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 32 (3), 444-457.
- Mannheim, K. (1964). Beiträge zur Theorie der Weltanschauungsinterpretation. In: Ders.: Wissenssoziologie. Neuwied, S. 91 - 154
- Marotzki, W. (2011). Biografieforschung. In: R. Bohnsack, W. Marotzki und M. Meuser (Hrsg.). Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. Opladen: Verlag Barbara Budrich
- Panofsky, E. (1932). Zum Problem der Beschreibung in Inhaltsdeutung von Werken der bildenden Kunst. In: Logos: Internationale Zeitschrift für Philosophie und Kultur. Bd. XXI, S. 103 – 119.
- Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2014). Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenburg 2014, Kap. 5.6: Rekonstruktive Bildinterpretation(en), S. 315-357.